

nach Beendigung der eine halbe Stunde in Kämpfen nehmenden Feier dem Kaiserjägerkorps trat auf das halbwüchsige die Hand und ließ jedes der Truppen zur Parade antreten, wobei Infanterie, Kavallerie und Artillerie in Schießreihe vorabmarschierten. Der Kaiser nahm seinen Platz unter einem prächtigen, um einen Obersalz mit gespannten Kaiserseidenbüchsen hingeworfenen Baldachin und sah den Marsch aus dem Fenster des Kaiserzimmers hinweg durch die Stadt, umgeben von zahlreichen Soldaten. Bereit lag er im Regierungszimmer ab — nur kurz Zeit. Darauf folgte Abschiedsfeier einer Einladung der Stadt nach dem Kaiserhof zu einem Festmahl.

Die gesamte Halle im Kaiserhof derselben war mit vollendetem kaiserlichen Geschmack dekoriert, geschmückt mit den Gemälden der Kaiserstühle und Königspflege. Als der Kaiser das Zeigt sagte: „Seine Majestät der Kaiser, neben seinem Thron Prinz Friedrich August, rechts Generalfeldmarschall Graf Altenburg, Blasius genannt waren, der Oberbergmeister gegenüber. Beide sagten in einer Stunde über dem Bezug: Seine Majestät des Kaisers Augustus und ich mit einem Haar auf Alterhöchstabilität. Seine Majestät der Kaiser sprach also aus seinen Wahlen für die vernehmen Worte und den ihm verliehenen feierlichen Empfang aus, und sagte dann weiter: „Er willte wohl die Bande inniger und treuer Freundschaft zu schaffen, welche seit Jahrhunderten das Volk mit dem Hause des Hohenzollerns verbunden. Kaiser Wilhelm I. habe wohl gewußt, wen er andauerte, als er dem Prinzen Friedrich Karl das Kommando über das s. Armeecorps übertrug. Seinerlicher Charakter, sein mächtiger Willen und sein strategisches Geschick, den Prinzen Friedrich Karl besonders dazu befähigt, dieses Armeecorps zu führen und die brandenburgischen Kinder zu den Soldaten heranzubilden, welche die Schlacht bei Spandau gejagt. Es sei eine starke Zeit. Die Kaiser Wilhelm und Friedrich, Prinz Friedrich Karl und andere große Herren, die das deutsche Reich hätten (wissen wollen), lebten nicht mehr, wurden aber im deutschen Volke ewig fortgelitten. Wie die Brandenburger mit eiserner Gewalt und unermüdlicher Ehrlichkeit dem deutschen Volke ihren Gewinn abzogen, so habe das deutsche Armeecorps dem Feinde den Sieg abgetragen, die Verluste aber, die es vollbracht, habe es dem verdorbenen Prinzen zu verdanken. Es kann keine Rache davon sein, Errungenes wieder aufzugeben. Darüber verzerrte nur eine Stimme, daß man lieber im Armeecorps und zu Millionen Einwohner auf der Strecke liegen lassen, als auch nur einen Stein von dem Erungenen wegnnehmen lassen werde. In diesem Sinne erhebe Es das Glas und trinke auf das Werk Seines Brandenburgs, der Stadt Brandenburg a. H. und des s. Armeecorps.“

Seine Majestät vor 2 Uhr zeitig. Seine Majestät des Staates und begab sich mit dem Prinzen Augusto in offenes Wagen nach dem Bahnhof, wo Schlag 2 Uhr die Abfahrt erfolgte. So in den Schegen und am Bahnhofe versammelte Holländerey begrüßte den Kaiser mit entzückendem Zuspruch.

Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Augusta ist, von Robien gutzüchrend, heute früh in Potsdam eingetroffen und hat sich sofort nach der Ankunft baldst nach Schloss Babelsberg begeben, um auf diesem Vorblatt des hochgeliebten Kaisers einige Wochen im stillen Quartier zu verleben.

Es ist gemeldet worden, daß der Generalschiffmarschall Graf v. Moltke anlässlich seines Abschiedens aus der Stellung als Chef des Großen Generalstabes mit einem allerhöchsten Handschreiben beehrt wurde. Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ annehmen zu dürfen glauben, steht die Veröffentlichung dieses Schreibens demnächst zu erwarten.

Die Landesverteidigungskommission, zu deren Präses junger Generalstabschef Graf Blücher ernannt worden ist, wird sich den „Hans. Nachr.“ zufolge demnächst wieder mit wichtigen Fragen auf dem Gebiete der Fortifikation und der maritimen Sicherung zu beschäftigen haben. Die Kommission ist übrigens noch dem Gründtag zusammengekehrt, daß in ihr sämtliche leitende Persönlichkeiten der verschiedenen militärischen Refforts und außerdem die beiden im Berlin wohnhaften kommandierenden Generale des Garde- und III. Armeecorps vertreten sind.

Die „Kord. Allg. Big.“ wendet sich heute abermals gegen ein russisches Presseorgan in folgender Ausführung: „Das Gerücht, daß während des jüngsten Konzertzusammenkunfts in Russland der Abschluß eines neuen Handelsvertrages mit Russland im Prinzip beschlossen worden sei, giebt der „Moskauer Zeitung“ Berichtigung zu schreiben, der Abschluß eines derartigen Vertrags habe den „ererbten Traum“ Deutschlands, das im Laufe des letzten 20 Jahre mehrmals den Versuch gemacht habe, Russland dazu gezwungen zu machen. Gleichzeitigweise habe Russland gegenüber diesen deutschen Angriffen seine „ökonomische Freiheit“ zu wahren gewußt, und es sei jetzt kein Grund vorhanden, Deutschtum einen Gefallen zu erweisen, das gewohnt sei, frende Arien und freunden Reichthum zu explotieren. Wir sind in der Lage, der „Moskauer Zeitung“ mitzutun, daß sie sich unnötige Sorge macht, und daß ihre geschilderten Aussagen Deutschland gegenüber auch diesmal wieder jeder Unterlage entbehren. Das Gerücht, daß bei Gelegenheit des Kaiser-

„Sei Ich, Dunker“, rief er aufgeregt aus. Die Franzosen überschreiten bei Rouen die Wohl. Diese Nacht noch können sie hier sein. Die Faune holt! Jetzt gilt es ehrlichen Kampf! Kommt, die Burschen warten.“

Noch einen innigen Blick warf Gaspard auf die erblichende Jungfrau, dann folgte er dem Alten in den vorderen Hof.

Barbara aber eilte in ihr Gemach. Dort warf sie sich vor dem Bilde des Getrennten auf die Knie und flehte um Rettung des Geliebten aus der Gefahr des Kampfes, während unten vom Hofe und von den Straßen der Stadt der dumpfe Ton der Alarmtrommel heraufschallte.

7. Kapitel.

Bei Joinville in der Champagne hatte König Heinrich II. seinen Hof versammelt; hier wurden auch die Truppen des Kaisers zusammengezogen, welche im Frühling unter Kommando des Connétable Montmorency gegen Kaiser Karl losbrechen sollten.

Ein glänzender Kreis von Fürsten und Edelleuten hatte sich um den König geschart; da waren die Karabinde von Bourbon und von Lothringen, Duc de Guise, Prince de Condé, Duc de Longueville, der Herzog von Nemours und Amale, der Marschall de St. André und, nicht zu vergessen, Herr de Bueilleville, ein ebenso flügler Ritter als tapferer Soldat. —

Die Gefährten des protestantischen Fürsten hatten hauptsächlich mit dem Herren de Bueilleville verhandelt und dessen Klugheit war es zugewiesen, daß ein so verehrhaftes Bündnis zwischen ihnen aus dem Könige von Frankreich geschlossen war. Die deutschen Fürsten hatten zugesummt, dem Könige von Frankreich

Beihand in St. Petersburg der Abschluß eines Handelsvertrages zwischen Deutschland und Russland im Prinzip beschlossen sei, ist einfach aus der Luft geflogen und die „Moskauer Big.“ kämpft gegen Windmühlen, indem sie dogmatisch eifert. Ein solcher Vertrag ist von Deutschland nicht angeregt worden und wird auch nicht angeregt werden, denn die „ökonomische Freiheit“, welche Russland, nach der „Moskauer Zeitung“, gegen deutsche Angriffe verteidigen soll, ist für die deutsche Wirtschaftspolitik gerade Russland gegenüber ein Erfordernis von großer Bedeutung und es liegt nicht in der Absicht Deutschlands, sich diese Freiheit durch den Abschluß eines Handelsvertrages zu verschlummern.“

Ganz in demselben Sinne spricht sich auch eine Mitteilung der Wiener offiziellen „Polit. Rott.“ aus, in welcher es heißt: Es ist zu bemerken, daß seit gestrigen Freitag und namentlich gelegentlich der Kaiserzusammenkunft in Petershof der angebliche deutsche Wunsch, einen Handelsvertrag mit Russland abschließen, nicht zum Ausdruck gelangt ist und in der That auch gar nicht zum Ausdruck gelangen konnte, weil derselbe höchstlich nicht existiert. Russland hat dem deutschen Handel und der deutschen Industrie, soweit es in seiner Macht stand, jeden erdenklischen Schaden zugefügt. Ob dies im russischen Interesse gewesen ist, bleibt dahingestellt. Jedenfalls kann aber eine Befreiung der deutsch-russischen Handelsbeziehungen nur durch russische Bugehändler herbeigeführt werden, und von einer Befreiung der Getreideböden ist niemals die Rede gewesen, auch ist daran in Deutschland nicht gedacht worden. — Die Russlawinen mögen ganz ruhig sein; deutscherseits wird sicherlich nichts geschehen, um sie in ihrer national-ökonomischen Politik zu tönen, die dahin zielt, Russland vom Auslande möglichst abzuschließen und dadurch, wie sie wähnen vom Auslande unabhängig zu machen.

Es scheint überhaupt in gewissen Kreisen gegenwärtig wieder eine weniger optimistische Auffassung der Weltlage zur Herrschaft gekommen zu sein. Dies geht aus einem zweiten Bericht hervor, welcher der nur gedachten „Pol. Rott.“ aus der deutschen Reichshauptstadt ausgeht. Danach hat man sich in Berlin, wenn man auch den Äußerungen des Generals Ignatius in Rio im allgemeinen keine besondere Bedeutung mehr beimaßt, doch der Verhandlung mehr verschiedene können, daß das, was der gewerbemäßige Russland unter dem Befehl seines Admirals und in Anwesenheit des Generalprokurator des heiligen Synode, Dr. Bobedonoschew, gesagt hat, der unverlässliche Ausdruck von Gefügten ist, die in Russland von einer bedauerlicherweise jetzt großen Menge gehalten werden.

„Die große, den Intentionen der Regierung angedeutende Forderung zur jetzigen Zeit besteht darin, daß die russischen Elemente Europa mit Sicherung einer Bündlacht für die Befreiung der Friedensstädte eintrüben, in keiner Weise bestreiten lassen und fäder nach wie vor fort, einer Politik zu folgen, die nach ihren Endzielen nur als eine kriegerische bezeichnet werden kann. Die Frage ist, ob man, ob der Einfluß dieser Partei auf den Balkan gering oder doch angehoben werden muß, und ob man wieder sagen darf, ausgenommen die Wiederaufstellung, welche der Generalprokurator des heiligen Synode im Betrauen des Balkan eintreten, es nicht unbedenklich erscheint, zu leben, mit welchen russischen Freiern der Generalprokurator sich auf Seite des Friedensfürsten stellt. Der längere Irrtum, den Bobedonoschew möglich angesetzte hat, wurde als ein Fehlversuch gesehen. Es ist möglich, daß diese Deutung falsch ist; es ist aber auch nicht abzuschließen, daß der Befehlshaber des äußeren Handstaates eine Empolungsreihe gezeigt hat, um eine Nominierung gemacht zu haben. Das darf deshalb nur leicht davor gehen, welche Art der Empolung sein wird, die ihm nach seiner Ansicht in St. Petersburg seine des Kaiser zu Teil werden wird. So kommt eines zum Anderen, um die Welt daran zu erinnern, daß, wenn schon die Hoffnungen auf Aufrechterhaltung der Ruhe augenblicklich sicherer begründet sind, als es jetzt länger Zeit waren, es doch sehr zweckmäßig wäre, sich dadurch in ein Gefäß von sicherer Sicherheit einzuschieben zu lassen. Ein Wettstreit kann auch ausbrechen, selbst wenn alle Protagonisten darüber guter Weiser versprochen haben.“

Den Siegen der Wahrheit vor allzu rosigster Auffassung der Weltlage macht die „Röhr. Big.“ mit folgender Befriedigung:

„Es ist momentan damit gesetzt, daß die guten Erwartungen, die man an den Sieg des deutschen Kaiser in St. Petersburg knüpft, nicht über das vermutliche Maß hinausgehen. Nun wieder kommen die irrbare russischen Pläne auf des Wissenswerten des Parla-mentus zurück und von Tag zu Tag entdeckt werden wieder am Deutschen Verbanden eingegangen, der die Erfüllung der russischen Wünsche verhindert oder doch erschwert. Da werden annehmen gernlich gleichzeitig der der

das Protokoll über die drei Bistümer Metz, Toul und Verdun zu übertragen und dieselben somit von dem Verbande mit dem deutschen Reich loszulösen.

Nur die lange Unterdrückung, die Tyrannie Kaiser Karls könnten einigermaßen als Entschuldigungsgrund gelten für diesen Frevel.

König Heinrich versprach dagegen, monatlich 60.000 Francs Kriegsgefechte an die protestantische Liga zu zahlen und den deutschen Fürsten so lange Bestand zu leisten, bis zur ihre Zwecke erreicht. Übrigens ward dieser Vertrag anfangs noch gezogen gehalten, und erst nachdem die deutschen Fürsten den Krieg begonnen, trat König Heinrich als Beschützer der Protestanten auf und gewann mit rücker Hand die ihm eingeräumten Vorteile.

Noch war das Heer nicht vollständig versammelt, als Jean de Bourgau in Joinville eintraf und durch Herrn v. Bueilleville in Empfang genommen wurde. Dem König überreichte er in feierlicher Rituale das Schreiben des hohen Rates von Metz und ward von Heinrich II. fulvoß entlassen mit dem Versprechen, daß die Hute der Stadt erfüllt werden sollte.

Monsieur de Bueilleville führte den jungen Mann in seine eigene Wohnung; nicht nehmen ließ er es sich, den jungen Major Edelmann als seinen Sohn zu demirken.

Jean de Bourgau war verwirrt von dem Glanz, der ihn umgab, und erstaunt über die Truppenmacht des Königs. Endlos deigte sich das Lager des Heeres aus. Aus ganz Frankreich war der Adel begeistert dem Rufe ihres Kriegsherrn gefolgt; galt es doch, Rache zu nehmen für die vielen Niederlagen, welche Frank, der Vater des Königs Heinrich, durch Karl V.

schlechtlings ließ. König Heinrich und sogar entschlossen auf den kleinen engen Raum der königlichen Kutsche aufgestellt, so wie die Worte der Erziehung aufgegeben und das Viehbesteuer verfügt. Serbien soll, wie neuzeitlich die russischen Städter nachziehen, den Vorsprung an die Spitze aller europäischen Staatenhaben des Balkans zu treten. Das ziehen ihnen. Wenn aber erfüllen zu können, mäßt sich aus der Knechtzeit Operette und läuft in den Schuh der städtischen Männer Region zurückkehren. Die Knechtzeit ist die ganze Freiheit des Siegers. Es wird plötzlich verhöhlich und einschweigend. Das ist immer eine vorläufige Wirkung des Boulangers, den der Minister für tot und degradiert erklärt.“ Ein Korrespondent des bevorzugten „Memorial d'Amiens“ hat Boulangers beschriften liegen: „Vor zwei Tagen taum, sagt er, hatte Floquet die ganze Freiheit des Siegers. Es hat plötzlich verhöhlich und einschweigend. Es hat eine vorläufige Wirkung des Boulangers, den der Minister für tot und degradiert erklärt.“ Ein Korrespondent des bevorzugten „Memorial d'Amiens“ hat Boulangers beschriften liegen: „Sie haben auf mich geschossen. Es hat mir sehr leid um die drei Brüder getroffen, die an meiner Stelle getroffen worden sind. Sie ist keine Opfer, so wäre das Attentat mir sehr gleichgültig. Ich habe so oft das Feuer gegeben, daß ich nicht mehr glaube, ich werde darin meinen Tod finden. Und das macht mir Kummer, denn der Tod vor dem Feinde ist der einzige ruhende ist einer Soldaten.“ — In Saintes, in der Charente, ist die Aufriegung der Gemüter so groß, daß Pelletier und Strauß es für rücksicht geboten haben, ein für heute angelegtes antiboulangistisches Meeting abzustellen. — Die Schlappe, welche die Italiener in der Umgebung von Massaia erhalten haben, löst der heutigen Presse nur eine mögliche Teilnahme ein. Das französische Urteil steht noch kurz durch folgende Auskunft des „Voltaire“ widergegeben: „Als steht die Kolonialunternehmung Italiens kein einziges Mal ein, und wir belassen befinden, daß soviel Menschenleben für die Civilisation verloren gehen. Über bestände die erste Pflicht für die Civilisation nicht darin, sich vorstürziger und verläudiger zu zeigen als die Barbaren und mindestens abzuwarten, daß man den Büren aus seiner Höhle vertrieben habe, ehe man sich als Herr und Meister bei ihm eingerichtet und sich als König der ganzen Welt vorstellt?“ — Frau Adam beweist in der „Nouvelle Revue“ nochmals „Auf ihr Ehrenwort“ die absolute Echtheit nicht nur des letzten Bismarckischen Vertrags über die Westenbergsche Heirat, sondern auch der bekannten Dokumente, die sie vorher veröffentlicht hatte. Sie erklärt, noch eine Menge dieser Papiere in ihrem Besitz zu haben, durch deren Entzifferung sie den deutschen Kanzler, wenn der Augenblick gekommen, bloßstellen werde. Als ein Probestück weiblichen Gesanges ist dieser Artikel ganz interessant zu lesen.

Paris, 15. August (Röhr. Big.) Aufzulenderweise wird der Rücktritt des Feldmarschalls Grafen Moltke von der Leitung des großen Generalstabes hier nur wenig besprochen, obgleich man in Frankreich über die Bedeutung seiner Stellung und des Anteils, den er an den Kriegen Deutschlands gehabt hat, voll auf im klaren ist. Begreiflicherweise erfreute sich Graf Moltke hier seiner Beliebtheit, aber er war auch nicht eigentlich verhaft und gehörte zu den wenigen hervorragenden Deutschen, die in Frankreich mit einiger Unparteilichkeit gewürdigt wurden. Sein Nachfolger Graf Waldersee hat nicht das Bild, in der französischen Presse vorzuhalt zu werden, worüber er sich indessen wohl freuen wird. In den kurzen Notizen, die über ihn gegeben werden, ist der Kriegsminister sehr klein gewesen, und gehörte zu den wenigen hervorragenden Deutschen, die in Frankreich mit einiger Unparteilichkeit gewürdigt wurden. Sein Nachfolger Graf Waldersee hat nicht das Bild, in der französischen Presse vorzuhalt zu werden, worüber er sich indessen wohl freuen wird. In den kurzen Notizen, die über ihn gegeben werden, heißt es mehr, er sei möglichst ehrgeizig, neige dazu, sich auch in die Politik einzumischen, und gehörte einer pietistisch-reaktionären Richtung an. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß sein Nachfolger Moltkes der Armee gegenüber das ungeheure, vertragsgebundene Misere haben könnte, wo der Feldherr, der in drei glänzenden Kriegen der Leitung der Operationen vorgehenden habe. Wie man sieht, ist es also nach wie, was die Franzosen über diesen bedeutungsvollen Personenwechsel zu sagen haben. — Ein telegraphisch im Auszuge gewählter Artikel der „Kord. Allg. Big.“ über das Nachspiel, welches der bekannte Vorfall mit den deutschen Studenten in Berlin gehabt, bringt die französische Presse in hochgradige Aufregung. Schon einstige hielt sich „Paris“, indem es den jungen Artikel als eine lächerliche Erfindung bezeichnet und that die Behauptung entgegengestellt, daß die Deutschen in Frankreich sich eines vorzülichen, höchst unparteilichen Kriegschefs zu erfreuen hätten. Wahrend jüherer „Paris“ über diesen bedeutungsvollen Personenwechsel zu sagen haben. — Ein telegraphisch im Auszuge gewählter Artikel der „Kord. Allg. Big.“ über das Nachspiel, welches der bekannte Vorfall mit den deutschen Studenten in Berlin gehabt, bringt die französische Presse in hochgradige Aufregung. Schon einstige hielt sich „Paris“, indem es den jungen Artikel als eine lächerliche Erfindung bezeichnet und that die Behauptung entgegengestellt, daß die Deutschen in Frankreich sich eines vorzülichen, höchst unparteilichen Kriegschefs zu erfreuen hätten. Wahrend jüherer „Paris“ über diesen bedeutungsvollen Personenwechsel zu sagen haben.

Paris, 15. August (Röhr. Big.) Aufzulenderweise wird der Rücktritt des Feldmarschalls Grafen Moltke von der Leitung des großen Generalstabes hier nur wenig besprochen, obgleich man in Frankreich über die Bedeutung seiner Stellung und des Anteils, den er an den Kriegen Deutschlands gehabt hat, voll auf im klaren ist. Begreiflicherweise erfreute sich Graf Moltke hier seiner Beliebtheit, aber er war auch nicht eigentlich verhaft und gehörte zu den wenigen hervorragenden Deutschen, die in Frankreich mit einiger Unparteilichkeit gewürdigt wurden. Sein Nachfolger Graf Waldersee hat nicht das Bild, in der französischen Presse vorzuhalt zu werden, worüber er sich indessen wohl freuen wird. In den kurzen Notizen, die über ihn gegeben werden, heißt es mehr, er sei möglichst ehrgeizig, neige dazu, sich auch in die Politik einzumischen, und gehörte einer pietistisch-reaktionären Richtung an. Im übrigen wird darauf hingewiesen, daß sein Nachfolger Moltkes der Armee gegenüber das ungeheure, vertragsgebundene Misere haben könnte, wo der Feldherr, der in drei glänzenden Kriegen der Leitung der Operationen vorgehenden habe. Wie man sieht, ist es also nach wie, was die Franzosen über diesen bedeutungsvollen Personenwechsel zu sagen haben. — Ein telegraphisch im Auszuge gewählter Artikel der „Kord. Allg. Big.“ über das Nachspiel, welches der bekannte Vorfall mit den deutschen Studenten in Berlin gehabt, bringt die französische Presse in hochgradige Aufregung. Schon einstige hielt sich „Paris“, indem es den jungen Artikel als eine lächerliche Erfindung bezeichnet und that die Behauptung entgegengestellt, daß die Deutschen in Frankreich sich eines vorzülichen, höchst unparteilichen Kriegschefs zu erfreuen hätten. Wahrend jüherer „Paris“ über diesen bedeutungsvollen Personenwechsel zu sagen haben.

weniger als 72 Porträts verschiedenster Art und Bedeutung enthält.

Der Wiener Großhändler Theodor Graß, welcher eine Filiale seines Geschäftes in Ägypten unterhält, hat diese Bildnisse aus den Gräbern der großen ägyptischen Dynastien aus Syrien zugleich mit den berühmten Papirusgemälden, welche den Grundstock der Sammlung des Erzherzogs Kaiser von Österreich bilden, nach Europa geführt und häufig an sich gebracht. Die Sammlung ist in einem kleinen Saale des Königlichen Museums von Ägypten ägyptischen Bildwerke ander des jüdischen Arkaden des Königlichen Palastes untergebracht; die Bilder sind nicht unbedeutende Meisterwerke alter Wandmalereien, namentlich aus Pompeji und aus ägyptischen Grabern, und zwar nicht gerade aus Pompeji und aus ägyptischen Grabern, sondern aus den Gräbern der Kaiserzeit, welche den höchsten Anteil in der Geschichte der Malerei übertragen. Sie füllen tatsächlich eine Lücke in der Geschichte der Malerei aus. Die Bildnisse sind aus Syltostomabildern gemacht und befinden sich ursprünglich auf den Mumienköpfen und den Skelettnamen selbst umgedreht; sie stellen fast alle Personen aus der Kaiserzeit, einige sogar aus den höchsten Stufen dar. Die Männer tragen zweckmäßige Kopfbedeckungen oder Kleider von Gold auf dem Haupt; die Frauen haben fast alle Schmuck, ja oft Schmuck von großer kostbarkeit angelegt. Offenbar stammen die Porträts aus verschiedenen Epochen und sind auch im Aussehen sehr verschieden. Einige der selben können sehr wohl schon im ersten Jahrhundert vor Christus entstanden sein, die jüngsten darüber dateriert wohl später als 310 nach Christus (Ende Kaiser Hadrians) gesetzt werden.

Bieten Sie ja Belege für die Kunstsammlung während eines Zeitraumes von ungefähr 400 Jahren innerhalb